Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich zweimal, Montags als Morgenausgabe. Der Bezugspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 6.—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Bestellungen werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin besorgt man sie bei den Zeitungsspediteuren und bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

Berlin SW 68, Wilhelmstraße 32.
Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 73 III.
Fernsprecher: Schriftleitung: Zentrum 1580, 1582, 1583
Geschäftsstelle: Lützow 3248
Postscheckkonto: Berlin 25432.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle der Zeitung und alle Anzeigengeschäfte zum Preise von 50 Pf. für die sechsgespaltene Markzeile und von 2.— Mark für die vierzeilspaltene Markreklamezeile entgegen. Zusendungen für den Anzeigenteil sind an die Geschäftsstelle, für den redaktionellen Teil an die Schriftleitung zu richten. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 293. [57. Jahrgang.] Dienstag den 23. Oktober 1917. Zweite Ausgabe. [57. Jahrgang.] Nr. 293.

Berlin, den 22. Oktober.

Des Kaisers Dank an Heer und Marine.

Amtlich wird gemeldet:

Berlin, 22. Oktober. (W. T. B.) Seine Majestät der Kaiser hat folgende Order erlassen:

An den Chef des Admiralstabes!

Generalfeldmarschall von Hindenburg meldet Mir, daß bei Wegnahme der Inseln Oesel, Moon und Dagö die Zusammenarbeit von Armee und Marine in denkbar vollkommener Weise zum Ausdruck gekommen sei. Die in enger Wechselbeziehung zwischen Generalstab und Admiralstab geforderten Vorarbeiten für die Operation über See haben die Grundlagen für die Erfolge geschaffen. In aufopfernder Hingabe haben Offiziere und Mannschaften der Flotte die Ueberführung des Landungskorps vorbereitet, gesichert und unterstützt. Teile der Seestreitkräfte haben die feindliche Flotte durch mehrere Gefechte zurückgedrängt, ihr schwere Verluste zugefügt und vielfach in den Kampf an Land wirksam eingegriffen. Ich freue Mich des Beweises der Schlagkraft Meiner Marine und spreche dem Admiralstab, dem Führer, den Kommandanten und Besatzungen der beteiligten Streitkräfte Meine volle Anerkennung und des Vaterlandes Dank aus. Weiter mit Gott!

gez. Wilhelm, I. R.

Großes Hauptquartier, den 21. Oktober 1917.

* * *

Berlin, 22. Oktober. (W. T. B.)

An Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern, Königliche Hoheit.

In gemeinschaftlicher Arbeit und gemeinsamem Kampf mit Meiner Marine wurden die schönen Erfolge vorbereitet und durchgeführt, die Deine bewährten Truppen durch die Fortnahme der Inseln Oesel, Moon und Dagö errungen haben.

In schnellen Schlägen, vortrefflich unterstützt durch die Artillerie, Pioniere und Minenwerfer, brachen die brave Infanterie und die Radfahrer überall den feindlichen Widerstand; ihrem frischen Draufgehen ist die rasche Durchführung der Operationen zu danken.

Allen Führern, Stäben und Truppen, die zum Ruhme deutscher Waffen erneut beigetragen haben, spreche Ich Meine volle Anerkennung und des Vaterlandes Dank für das Gelestete aus.

(gez.) Wilhelm I. R.

Riga und die russische Flotte.

(Von unserem nach dem östlichen Seekriegsschauplatz entsandten Sonderberichterstatter Kapitän z. S. a. D. von Pustau.)

Anfang Oktober 1917.

Am 6. September, also wenige Tage nach der Einnahme von Riga erklärte die russische Heeresleitung: „Unsere Kriegsschiffe schützen den Rigaer Meerbusen und sind bereit zum Kampf." Zwei Tage später verkündete der Hauptausschuß der baltischen Flotte: „Die russischen Seeleute werden lieber untergehen, als vor den deutschen Schiffen zurückweichen."

Diese beiden Kundgebungen der höchsten verantwortlichen Stellen sind bezeichnend für den defensiven Charakter der russischen Seekriegführung in der Ostsee nicht nur in der gegenwärtigen Zeit, sondern während der ganzen Dauer des Krieges. Nicht ein einziges Mal hat die baltische Flotte sich zu einer größeren Offensivaktion aufgeschwungen, wie sie die Engländer zweifellos immer wieder verlangt haben und auf die sie eigentlich mit Fug und Recht zählen durften, weil die in den Ostseehäfen liegenden russischen Kriegsschiffe eine Streitmacht darstellten, die unter einem energischen Führer uns mancherlei Schwierigkeiten hätte bereiten können.

Zu den beim Kriegsbeginn vorhandenen Linienschiffen, unter denen zwei dem Dreadnoughttyp schon ziemlich nahekommen, sind Anfang 1916 vier ganz moderne Panzer von der „Gangut"-Klasse getreten. Ferner standen der Flottenleitung eine Reihe durchaus brauchbarer Kreuzer, über 100 Torpedoboote, davon mehrere vom größten („Novik"-Typ und eine beträchtliche Anzahl von U-Booten, teilweise mit englischen Besatzungen, zur Verfügung. Aber während unsere Ostseestreitkräfte bei Einnahme von Libau mitwirkten, einmal sogar in den Golf von Riga eindrangen, und auch sonst den Feind durch zahlreiche kühne Vorstöße bis weit in den Finnischen Meerbusen dauernd beunruhigten, beschränkte sich die Offensivtätigkeit der baltischen Flotte auf seltene kurze Fahrten einzelner Schiffe und Schiffsgruppen und auf Angriffe gegen Handelsschiffe, bei denen vielfach die schwedischen Neutralitätsrechte in unerhörter Weise verletzt wurden. Auch der U-Bootkrieg wurde von russischer Seite ohne Nachdruck und systemlos geführt, und nur im Minenkrieg, für den die Russen von jeher besondere Begabung und Neigung gezeigt haben, leisteten sie Erhebliches durch Auslegen von riesigen Sperrfeldern an den verschiedensten Oertlichkeiten, wobei sie allerdings nicht blieb stehen, sondern auch die eigene Bewegungsfreiheit einschränkten.

Irgendwelche größeren Erfolge dieser Art von Seekriegführung, bei der der offensive Gedanke fast vollständig in den Hintergrund trat, hat selbst die sonst so erfindungsreiche russische Heeresberichterstattung nicht zu melden gewußt. Unsomehr Aufsehens machte sie von der Tätigkeit der Schiffe im Rigaer Meerbusen. Als im Herbst 1915 eine deutsche Division, wie bereits erwähnt, dort eingedrungen war, sich aber schon nach kurzer Zeit wieder zurückzog, weil ihr Aufenthalt in dem durch Minen und U-Boote versuchten Binnenmeer zwecklos war, solange die Armee nicht bis Riga vordrang, prahlte der russische Flottenchef, Admiral Kanin, durch den Widerstand seiner Schiffe den deutschen Vormarsch auf Petersburg zum Stehen gebracht zu haben!

Später wußten die russischen Heeresberichte von Dutzenden von erfolgreichen Beschießungen der deutschen Stellungen am Rigaer Golf von See aus und von den verheerenden Wirkungen der russischen Flugzeugangriffe gegen unsere dortigen Seestugstationen zu erzählen. In Wirklichkeit haben die russischen Schiffe im Golf sich nur einige wenige Male bis auf Schußweite den von uns besetzten Küsten genähert und jedesmal schleunigst sehrt gemacht, sobald ihre ersten Schüsse von Land her erwidert wurden. Aehnlich verhielt es sich mit den russischen Luftangriffen; sie wurden durch unsere Flanken und Luftabwehr stets mit Leichtigkeit abgewiesen und hörten vom vorigen Herbst an ganz auf, als unsere neuen Kampfeinsitzer gleich in den ersten Gefechten an der Küste mehrere Gegner glatt abgeschossen hatten.

Die deutschen Bombenflugzeuge haben ihrerseits von Flugplätzen Zerel, Arensburg und Pagensholm auf Oesel zahlreiche und erfolgreiche Besuche abgestattet und durch mehrfache Volltreffer auch den feindlichen Schiffen im Golf derart zugesetzt, daß unsere Sperrensuchzeuge verhältnismäßig ungestört ihren wichtigen Aufgaben in der südlichen Einfahrt zum Rigaer Golf zwischen Zerel an der Südspitze von Oesel und der kurischen Nordküste nachgehen konnten. Hier galt es nämlich einerseits etwaigen Ausfallgelüsten der Gegner vorzubeugen, andererseits für unsere Schiffe eine Passierlücke durch die russischen Minenfelder freizuhalten.

Was unsere wackeren Sperrbesatzungen hier unter den größten Schwierigkeiten, viele Seemeilen entfernt von ihren nächsten Stützpunkten Windau und Libau, beständig bedroht durch feindliche Torpedoboote, Seeflugzeuge und Minen geleistet haben, ist der höchsten Anerkennung wert. Am klarsten zeigt sich das Ergebnis ihrer Tätigkeit darin, daß als unsere Landtruppen Anfang September d. J. zur Besetzung von Riga schritten, auch unsere U-Boote prompt durch die Sperren in der Zerelpassage in den Golf eindringen und durch Beschießung der aus Dünamünde flüchtenden Truppen wirksam in die Landkämpfe mit eingreifen konnten. Gleichzeitig hielten sie durch ihre Anwesenheit die russischen Seestreitkräfte von einer Beschießung unserer Landtruppen ab.

In den folgenden Tagen drangen die U-Boote weiter nach Norden in der Richtung auf Pernau vor und nahmen verschiedene Küstenorte unter Feuer, gänzlich angestört durch die russischen Kriegsschiffe, die sich in den Moonsund zurückgezogen hatten und sich, abgesehen von vorübergehenden Streiffahrten einzelner Torpedoboote, bis zum heutigen Tage nicht wieder im Golf haben sehen lassen.

Durch die Besetzung der Seefüßpunkte Riga-Dünamünde ist unseren Seestreitkräften der dauernde Aufenthalt im Rigaer Meerbusen ermöglicht und die Zerelpassage als Ausfallstor für die russischen Schiffe ein für allemal geschlossen. Indem so die letzteren das wichtige Binnenmeer kampflos räumten und so den äußersten rechten Flügel des russischen Landheeres der beständigen Gefahr des Angriffs oder der Umgehung von der Seeseite aussetzten, wurde zwar die baltische Flotte vor materiellen Verlusten bewahrt, zugleich aber zweifellos die Moral ihrer Besatzungen noch weiter herabgesetzt, als dies ohnehin durch die unerhörten Meutereien in Helsingfors und Kronstadt nach dem Ausbruch der Revolution geschehen ist.

Die eingangs angeführten, der Hoffnung auf einen Sieg von vornherein entsagenden Erklärungen Kerenskis und des Flottenausschusses sind wenig geeignet, die Kampflust in der baltischen Flotte neu zu beleben. Das gleiche gilt von den beständigen angsterfüllten Mahnungen der russischen Presse, daß alle Kräfte jetzt zusammengenommen werden müßten, weil erst die Besetzung des Rigaer Golfs den Deutschen den Weg für weitere Offensivunternehmungen in der Ostsee freigelegt habe.

In welcher Weise und zu welchem Zeitpunkte unsere Oberste Kriegsleitung die hier neugeschaffenen Möglichkeiten ausnutzen wird, können wir in beruhigendster Gewißheit abwarten.

Die U-Bootbeute auf 6 975 000 To. gestiegen.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 22. Oktober 1917, abends. (W. T. B.)

Die Frühangriffe sind bis auf geringen Geländegewinn des Feindes bei Veldhoek (nördlich von Langemarck) gescheitert; auch an der Straße Menin—Ypern brach ein starker englischer Angriff völlig zusammen.

Nordöstlich von Soissons hat sich die Artillerieschlacht nach vorübergehendem Nachlassen am Morgen wieder zu voller Höhe gesteigert.

Die Gesamtbeute auf Oesel, Moon und Dagoe beläuft sich auf mehr als 20000 Gefangene und über 100 Geschütze sowie zahlreiches Kriegsmaterial.

Das September-Ergebnis des U-Bootkrieges.

Berlin, 22. Oktober. (W. T. B.) **Durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte sind im Monat September insgesamt**

672 000 Brutto-Register-Tonnen

des für unsere Feinde unbaren Handelsschiffsraumes versenkt worden. Damit erhöhen sich die bisherigen Erfolge des uneingeschränkten U-Bootkrieges auf

6 975 000 Brutto-Register-Tonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der englische Monitor bei Dünkirchen gesunken.

Berlin, 22. Oktober. (W. T. B.) Der in der Nacht vom 18. zum 19. d. M. auf Dünkirchen Reede torpedierte englische Monitor ist, wie aus später eingelaufenen Meldungen der beteiligten Streitkräfte hervorgeht, durch den Angriff unserer Torpedoboote zum Sinken gebracht worden.

Mißlungener Angriff auf ein deutsches Linienschiff.

Berlin, 22. Oktober. (W. T. B.) Die im amtlichen Bericht des russischen Admiralstabes unter dem 19. Oktober gemeldete Torpedierung eines Linienschiffes der „Markgrafklasse" und eines Transportschiffes durch ein englisches Unterseeboot ist erfunden. Der erwähnte Angriff ist an Bord des deutschen Linienschiffes sehr wohl bemerkt worden, sämtliche gefeuerten Torpedos sind aber vorbeigegangen.

Zur Versenkung des Geleitzuges in der Nordsee.

Stockholm, 22. Oktober. Die schwedische Presse veröffentlicht Ueberfichtskarten zur Versenkung des Geleitzuges in der Sperrzone der Nordsee. Gegenüber der Behauptung des englischen Admiralitätsberichts, daß der Angriff sich halbwegs zwischen den Shetlandinseln und der norwegischen Küste ereignet habe, zeigen die Karten übereinstimmend den Versenkungsort in größerer Nähe der Shetlandsinseln. Die englische Behauptung, daß bei der Zerstörung des Geleitzuges drei schwedische Dampfer versenkt wurden, findet bisher schwedischerseits keine Bestätigung. Nach einem Telegramm des schwedischen Konsuls befindet sich unter den Geretteten, die die Shetlandinseln erreichten, ein schwedischer Matrose des Dampfers „Wicander".

Die Ziele der Jungtschechen.

Prag, 22. Oktober. (Meldung des Wiener K. K. Telegr.-Korr.-Bureaus.) Der gestern abend hier abgehaltene Parteitag der jungtschechischen Vertrauensmänner nahm nach Berichten Kramarschs und Frantas auf Antrag Rasins eine Reihe von Beschlüssen an, worin es heißt: das politische Programm der Tschechen könne heute nur die staatsrechtliche Selbständigkeit der ganzen tschechoslowakischen Nation sein. Die erste Pflicht der tschechischen Politik sei daher, die Grundlagen für diesen Staat zu bauen und dessen Organisation auf demokratischer Grundlage vorzubereiten. Die Resolution teilt weiter für die Beseitigung der bisherigen Zersplitterung ein und betont die Notwendigkeit des Zusammenschlusses sämtlicher tschechischer Parteien zu einem staatsrechtlichen Klub, selbst wenn dieser Zusammenschluß durch die Errichtung neuer einheitlicher Parteien durchgeführt würde.

Rückkehr des Kaisers aus dem Osten.

Berlin, 22. Oktober. (W. T. B.) Seine Majestät der Kaiser ist gestern abend im Neuen Palais eingetroffen. Vor der Ankunft hörte der Kaiser im Zuge die Vorträge der Chefs des Zivilkabinets und des Marinekabinetts. Heute hörte Seine Majestät den Generalstabsvortrag.

Die Reise des Staatssekretärs von Kühlmann.

Budapest, 22. Oktober. Staatssekretär Dr. von Kühlmann stattete dem Generaloberst Grafen Fürstenberg einen Besuch ab und hatte Unterredungen mit dem Ministerpräsidenten Wekerle und mehreren ungarischen Staatsmännern. Abends ist Dr. von Kühlmann nach Wien abgereist.

Wien, 22. Oktober. Staatssekretär Dr. von Kühlmann ist heute früh aus Budapest hier eingetroffen.

Wien, 22. Oktober. Der Kaiserlich deutsche Staatssekretär des Auswärtigen Dr. von Kühlmann ist in Wien eingetroffen und hatte im Laufe des heutigen Vormittags eine längere Unterredung mit dem K. u. K. Minister des Aeußern. Um 1 Uhr mittags fand zu Ehren des Herrn von Kühlmann bei Graf und Gräfin Czernin ein Frühstück statt, an dem der Kaiserlich deutsche Botschafter Graf Wedel mit Gemahlin und Tochter, der erste Obersthofmeister Prinz Konrad Hohenlohe mit Gemahlin, der Präsident des Herrenhauses, Fürst Windisch-Grätz mit Gemahlin, der K. u. K. Botschafter in Berlin, Prinz Gottfried zu Hohenlohe, der Präsident des Abgeordnetenhauses, Dr. Groß, Prinzessin Reuß, Frau von Einem, Gattin des K. u. K. Militärattachés in Bern, ferner der K. u. K. Gesandte Karl Graf Trauttmansdorff und Gemahlin sowie der K. u. K. Legationsrat Graf Walderskirchen teilnahmen. — In den Nachmittagsstunden fand eine neuerliche Besprechung zwischen dem Kaiserlich deutschen Staatssekretär des Auswärtigen und dem Grafen Czernin statt. Herr von Kühlmann tritt heute abend die Rückreise nach Berlin an.

Umbildung des französischen Kabinetts?

Rotterdam, 22. Oktober. Nach dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet der Pariser Berichterstatter der „Times", man glaube in französischen parlamentarischen Kreisen, daß infolge der Ereignisse der letzten Woche in der Kammer sicher eine Umbildung des Kabinetts bevorstehe. Zahlreiche Stimmen, die scheinbar für das Ministerium abgegeben worden seien, seien in Wirklichkeit gegen ein etwaiges Kabinett Clemenceau abgegeben worden.

Eine gerechte Vergeltungsmaßregel.

Bukarest, 21. Oktober. Bukarester Zeitungen veröffentlichen folgende amtliche Mitteilung: Die Militärverwaltung in Rumänien hat verfügt, daß die bisher in Savoni und Tismana internierten Geiseln aus Rumänien fortgeführt und außerhalb ihres heimatlandes untergebracht werden. Dies geschieht als Vergeltungsmaßregel dafür, daß die rumänische Regierung in Jassy Verhandlungen zur Befreiung der nach der Moldau verschleppten Angehörigen der Mittelmächte neuerdings grundlos verzögert. Seit Kriegsbeginn sind Tausende unschuldiger Deutscher, Oesterreicher, Ungarn, Bulgaren und Türken von der rumänischen Regierung interniert und unter unsäglichen Qualen nach der Moldau verschleppt worden, wo sie auch jetzt noch unter ungenügenden hygienischen Zuständen ohne genügende Nahrung und Kleidung in Lagern eingesperrt gehalten werden. Die Angehörigen dieser Unglücklichen wissen nicht genau, wer gestorben, wer noch am Leben ist. Die verbündeten Regierungen haben seit vielen Monaten durch Vermittlung neutraler Gesandtschaften die Freigabe der Verschleppten gefordert und der rumänischen Regierung Vergeltungsmaßregeln durch Festsetzung von Geiseln angedroht. Die rumänische Regierung hatte nach Durchführung dieser Drohung die Freigabe der Internierten zugesagt und schließlich auch der Rückführung durch die Front zugestimmt. Neuerdings hat die rumänische Regierung diese Zusage grundlos widerrufen und Verhandlungen, die nunmehr eine Freilassung der Internierten auf dem Wege über Schweden ermöglichen sollten, dauernd in die Länge gezogen. Deshalb hat die kaiserlich deutsche Regierung nunmehr die Wiederführung der Geiseln aus ihrem Heimatland verfügt. Es liegt nun an der rumänischen Regierung in Jassy, durch Freigabe der verschleppten Angehörigen der Mittelmächte den jetzt als Geiseln ins Ausland geführten Rumänen Heimat und Freiheit wiederzugeben.

Der Weltkrieg in den Kolonien.

Der Feldzug in Südwestafrika.

Cöln, 22. Oktober. Die „Cölnische Zeitung" schreibt: General Botha hat kürzlich in Pretoria eine Erklärung abgegeben, der Feldzug in Südwestafrika sei von ihm nicht unternommen worden, um dieses Land zu erobern und den Deutschen wegzunehmen. Nach ausdrücklichen Weisungen, die er aus London erhalten habe, sei lediglich beabsichtigt gewesen, die südlichen Häfen mit den drahtlosen Stationen der Kolonie zu besetzen. Das weitere Vorgehen sei unter den Notwendigkeiten der Lage erfolgt. Mit Recht weist die holländische Presse, insbesondere das Haager „Vaderland" darauf hin, daß Botha damit die frühere Behauptung seines Kabinetts, nach der die Expedition gegen Deutsch-Südwestafrika unternommen worden sei, weil die Deutschen die Kapkolonie angegriffen hätten, nunmehr fallen lasse; man wisse ja auch in Südafrika seit langem, daß diese Behauptung unwahr sei. Erinnern wir uns, welche Pläne und Absichten Botha uns bisher angedichtet hat, und wie er bemüht gewesen ist, dann die seine eigenen Ziele gegenüber dem südafrikanischen Volke zu verschleiern, wir wissen, welch systematischer Verleumdungsfeldzug seit Jahren zu diesem Zwecke in Südafrika gegen Deutschland geführt wurde.

Der Artikel zählt hierzu Einzelheiten auf und fährt dann fort:

Ferner ist bekannt, wie Botha, um den Eindruck dieser Blutschuld abzuschwächen, seine früheren Unwahrheiten über die deutschen Angriffsabsichten durch angebliche Enthüllungen zu bekräftigen versuchte, wir erinnern an die Reden, die er im Sommer 1915 in Kapstadt und an anderen Städten Südafrikas gehalten hat, in denen er von vorgefundenen Karten erzählte, die auf die Eroberungsabsichten Deutschlands hätten schließen lassen, sowie von angeblichen Abmachungen mit Mariz und von angeblichen Telegrammen des Kaisers an den deutschen Gouverneur, — Behauptungen, die in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" (Nr. 229 vom 19. August 1915) sofort als verleumderische Erfindung festgestellt worden sind. Wie damals bekanntgegeben wurde, war sogar in den Mobilmachungsvorschriften der Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika ausdrücklich befohlen, die Grenze der südafrikanischen Union unter keinen Umständen zu überschreiten und sich jedes Angriffs sowie Vorgehens gegen die Union zu enthalten. Es ist immerhin bemerkenswert, daß Botha sich selbst nicht mehr in der Lage sieht, diese früheren Unwahrheiten aufrechtzuerhalten.

Er gibt heute offen zu, daß es nicht die deutschen Angriffsabsichten, sondern eine Weisung aus London gewesen ist, die den Krieg nach Südafrika getragen hat. Diese Weisung und Korrespondenz zwischen ihm und den britischen Generalgouverneur bzw. dem Staatssekretär der britischen Kolonie vom August 1914 hatte Botha dem Lande wohlweislich zunächst vorenthalten und erst im März 1915 dem südafrikanischen Parlament davon Kenntnis gegeben. Er wagte damals nicht, dem Lande die Wahrheit zu sagen; er wußte, daß er zu Verleumdungen seine Zuflucht nehmen mußte, um sein Vorgehen gegen Deutsch-Südwestafrika in den Augen des südafrikanischen Volkes mit einem Schein der Berechtigung zu umgeben. Der Mann, den England als „englischen Nationalheros" feiert, hat sich als ein gefügiger Schüler englischer Methoden erwiesen. Die wahre Verantwortlichkeit für die Ereignisse in Südafrika konnte er aber doch nicht länger verschleiern, auch da ist die Wahrheit auf dem Marsche.

Englischer Bericht aus Ostafrika.

London, 21. Oktober. Nach einer Meldung des Kriegsamts sind die Kampfhandlungen in Ostafrika seit dem letzten Bericht vom 13. Oktober folgendermaßen verlaufen: Die rechte Abteilung unserer vom Mbemkurassluß nach Süden vorrückenden Streitkräfte hat am 14. Oktober Nyumba besetzt und sich nach einem scharfen Gefecht mit einer feindlichen Abteilung, die sich in der Nacht ostwärts zurückzog, am 17. Oktober auf der Missionsstation Lukledi festgesetzt. In Nangano (?) und Nyonda wurden wenig Deutsche und wenig Vorräte in den Spitälern vorgefunden, die vom Feinde zurückgelassen worden waren. Die feindliche Hauptstreitmacht, die sich vom Mbemkuru zurückzog, wurde von einer starken Nachhut gedeckt und konnte Mahiwa (?), vier Meilen südwestlich von Nyangao, erreichen, wo sie den Kampf um jene Oertlichkeit teilnahm. Wir folgten der feindlichen Nachhut auf dem Fuße und verteilten sie aus verschiedenen Verteidigungsstellungen. Am 15. Oktober begannen wir im Zusammenhang mit einer umfassenden Bewegung unserer eigentlichen Truppen von Norden her die vorderesten Stellungen des Feindes bei Mtama (Mtaa?) anzugreifen und drängten die sie haltende deutsche Streitmacht auf Nyangao zurück. Am 17. Oktober wurde unsere umfassende Bewegung von Norden und Nordosten her auf die feindlichen Stellungen nordwestlich, nördlich und östlich von der Missionsstation ausgedehnt, was zu einem ernsten Gefecht führte. Am 18. Oktober wurde der ernste Kampf westlich von Nyangao wieder aufgenommen und dauert noch an. Unsere Verluste bei diesen Kampfhandlungen sind beträchtlich gewesen, aber die Verluste des Feindes sind, wie aus Aussagen von Gefangenen und Ueberläufern hervorgeht, ehernfalls ernst. Im Gebiet von Mahenge sind belgische Abteilungen nach Süden vorgerückt und nunmehr in Berührung mit unseren Truppen, die von Westen vorgehen.

Von den Fronten.

Berlin, 22. Oktober. An der Küste lebte am 21. Oktober von Mittag ab das Feuer auf. Ostende wurde von Land und See aus beschossen. Während in Ostende nur Häuserschaden verursacht wurde, fielen bei Steene belgische Einwohner dem feindlichen Feuer zum Opfer.

An der flandrischen Hauptkampffront steigerte sich der Feuerkampf vom Houthoustter Walde bis zum Kanal Menin—Ypern zu größter Stärke und ging mehrfach zum Trommelfeuer über. Der Hauptdruck des Feuers lag südlich des Houthoustter Waldes und an der Bahn Boesinghe—Staden. An mehreren Stellen wurden in den Morgen- und Abendstunden feindliche Bereitstellungen und nicht aufgefüllte feindliche Gräben unter wirksamstes Vernichtungsfeuer genommen. Bei Bekämpfung der feindlichen Artillerie wurden zahlreiche Explosionen beobachtet. Das starke Feuer, das sich am Abend bedeutend steigerte, hielt auch nachts mit kurzen Pausen an. Nächtliche feindliche Erkundungsvorstöße zwischen Draibank und Poelkapelle wurden abgewiesen.

Am 22. Oktober 6 Uhr 30 vormittags setzte von Merckem bis Zandvoorde Trommelfeuer ein, worauf zwischen Draibank und Poelkapelle französisch-englische Angriffe eingesetzt haben.

Eigene Bombengeschwader belegten mit Erfolg feindliche Anlagen. Bei Ypern und östlich des Zillebeker Sees flog je ein feindliches Munitionslager in die Luft.

An der Aisnefront steigerte sich das tagsüber außerordentlich starke Feuer von der Laffaurecke bis Moyderie-Ferme von 5 Uhr nachmittags ab unter stärkstem Munitionseinsatz zum Trommelfeuer. Es hielt bis zum Einbruch der Dunkelheit an und ließ auch während